

NACHRICHTEN

Bossard investiert in Thailand

ZUG red. Die Bossard-Gruppe baut ihre Präsenz im asiatischen Raum weiter aus. Neben China richtet das Zuger Unternehmen den Fokus nun auf den thailändischen Markt und bezieht ein neues Technologie- und Logistikzentrum in unmittelbarer Nähe des Suvarnabhumi-Flughafens in Bangkok.

Luzerner KB gibt Anleihen heraus

BANKEN red. Die Luzerner Kantonalbank (LUKB) gibt eine nachrangige, ewige 2,250-Prozent-Anleihe von 130 Millionen Schweizer Franken zur weiteren Stärkung des Kernkapitals heraus. Damit hat die LUKB seit Anfang 2015 ewige Anleihen im Umfang von 260 Millionen Franken aufgenommen, die als Eigenmittel gelten. Die Ausgabe erfolgt auf den 8. März, die Kotierung wird an der Schweizer Börse SIX Swiss Exchange beantragt, wie die Bank gestern mitteilte.

Google sparte 11 Milliarden

STEUERPRAXIS sda. Google hat nach eigenen Angaben vor zwei Jahren rund 11 Milliarden Euro durch legale Steuerschlupflöcher aus Europa geschleust. Der US-Technologiekonzern transferierte diese Summe über die Niederlande auf die Bermudas, wo für Unternehmen keine Einkommenssteuer anfällt. Das geht aus Bilanzdaten der Google Netherlands Holdings BV hervor. Das Ganze geschah über ein komplexes Firmengeflecht, dank dem der Grossteil des im Ausland verdienten Gewinns steuerfrei blieb. Google erklärte, man halte sich in allen Ländern an die Steuergesetze.

HEIZÖLPREISE

Richtpreise in Franken (inkl. Mehrwertsteuer) für die Stadt Luzern (übrige Gebiete je nach Transportkosten)

Preis 100 Liter	19.2.2016	Vortag
800 – 1500	75.10	76.20
1501 – 2000	72.40	73.50
2001 – 3500	67.80	69.00
3501 – 6000	65.20	66.40
6001 – 9000	63.70	64.90
9001 – 14 000	60.70	61.90

Quelle: Swiss Oil Zentralschweiz

Mercedes in den USA eingeklagt



Nun kommt in den USA möglicherweise auch auf Mercedes-Benz ein Prozess zu. Im Bild: ein Mitarbeiter im Mercedes-Benz-Werk in Rastatt im Bundesland Baden-Württemberg. Bloomberg/Kristian Bocsi

ABGAS-SCHWINDEL Die Amerikaner kehren Autos mit Dieselmotoren den Rücken zu. Nun steht auch Mercedes-Benz am Pranger.

RENZO RUF, WASHINGTON
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Nun hat auch Mercedes-Benz Ärger am Hals. Wie die aggressiv vorgehende Anwaltskanzlei Hagens Berman Sobol Shapiro in Seattle im Bundesstaat Washington vorgestern bekannt gab, hat sie eine Sammelklage gegen den deutschen Autobauer eingereicht. Der Vorwurf, der im Namen von Ulyana Lynevykh aus Schiller Park (Illinois) in einer 58 Seiten zählenden Klagschrift erhoben wird: Mercedes habe in den USA wissentlich Personenwagen mit Motoren des Typus BlueTEC Clean Diesel verkauft, die zu viel Stickoxid ausstießen. Die Grenzwerte würden dabei um das bis zu 65-Fache überschritten. Im Schnitt stiessen die Motoren 19-mal so viel Stickoxid aus, wie von den Aufsichts-

behörden erlaubt. Dies geschehe beispielsweise, wenn die Lufttemperatur unter 50 Grad Fahrenheit (10 Grad Celsius) falle – was gerade im Mittleren Westen recht häufig der Fall ist.

Absatz von Dieselmotoren bricht ein

Die Klage listet 14 Fahrzeugtypen aus dem Hause Mercedes auf, die von der angeblichen Manipulation betroffen sind. Der deutsche Autobauer wies die Vorwürfe umgehend in scharfem Tonfall zurück. «Wir halten die Klage für unbegründet», sagte eine Sprecherin. Mercedes werde sich vor Gericht wehren. Das dürfte allerdings nicht ganz einfach sein. Denn Hagens Berman ist in der Autobranche berüchtigt. So nimmt die Kanzlei in der Klagewelle gegen Volkswagen eine führende Position ein. Zuvor hatte Hagens Berman General Motors, Kia und Toyota eingeklagt. Diese Geschehnisse bedeuten schlechte Nachrichten für die deutschen Autobauer in den USA. Im Zuge des Skandals um gefälschte Abgastests bei Volkswagen-Modellen ist der Absatz von Perso-

nenfahrzeugen mit Dieselmotoren in den USA eingebrochen. Im Januar 2016 wurden im grössten Markt der westlichen Welt noch 222 Autos mit Dieselmotoren verkauft, wie die Branchepublikation «WardsAuto» herausgefunden hat. Zum Vergleich: Im Januar 2015 wurden in den USA 4448 Dieselfahrzeuge verkauft. Im Spitzenmonat Mai waren es gar 9300 Autos. Seitdem Volkswagen aber im September, auf Anweisung der nationalen Umweltbehörde, den Verkauf von Dieselmotoren einstellen musste, befinden sich die Absatzzahlen im freien Fall. Von diesem dramatischen Einbruch sind in erster Linie deutsche Anbieter betroffen – die seit Jahren versuchten, die Amerikaner von den Vorzügen von Dieselmotoren für herkömmliche Limousinen oder Sportwagen zu überzeugen. Unter heimischen Autobauern wie General Motors und Ford geht nun die Angst um, dass dieser Trend früher oder später auch schwere Pick-ups und Lieferwagen erfassen könnte, die mit Dieselmotoren ausgestattet sind. Gemäss «WardsAuto»

Mercedes weist die Vorwürfe als «unbegründet» zurück.

gibt es dafür erste Anzeichen. Im Januar wurden noch 21 999 Pick-ups und Lieferwagen verkauft. Dies entspricht einem Rückgang von 16 Prozent im Vergleich zum Januar des Vorjahres.

Weiss VW seit 2014 vom Betrug?

Weil die Ermittlungen gegen Volkswagen in den USA weiterhin auf Hochtönen laufen und der Konzern den US-Kunden bisher eine Lösung für das Problem schuldig geblieben ist, werden die negativen Schlagzeilen nicht abreißen. Gestern berichtete die «New York Times» in einem ausführlichen Artikel über die Enthüllungen der «Bild am Sonntag», wonach der damalige VW-Chef Martin Winterkorn bereits Anfang 2014 über die manipulierten Abgaswerte informiert worden sei. Volkswagen-Insider versicherten der «Times» aber, dass der deutsche Autobauer die amerikanische Umweltbehörde nicht hingehalten habe. Das Justizministerium allerdings behauptet das Gegenteil. In einer Zivilklage, die zu Jahresbeginn vor Bundesgericht in Detroit (Michigan) eingereicht wurde, heisst es, dass VW die Aufsichtsbehörde an der Nase herumgeführt habe. Dafür soll Volkswagen nun Schadenersatz in zweistelliger Milliardenhöhe bezahlen.

Vermehrt illiquide Anlagen im Depot

Bei der jüngsten Umfrage vom weltweit grössten Vermögensverwalter Black Rock unter seinen 174 grössten Kunden waren zwei Sachverhalte von Bedeutung. Immer mehr grosse Investoren wollen einerseits ein aktives Portfoliomanagement und andererseits mehr illiquide, nicht börsenkotierte Vermögensanlagen in ihren Depots haben.

Der zweite Aspekt ist vor dem Hintergrund der jüngsten Schwankungen an vielerlei Märkten (Rohstoffe, Aktien, Anleihen, Devisen) nachvollziehbar. Es sind ja nicht nur die Märkte, die schwanken, sondern auch die Stimmungen der Investoren wie auch das gesamte anlegerrelevante Umfeld. Ganz abgesehen von der argumentativen Wendigkeit von immer mehr Zentralbanken bewegen sich auch immer mehr Anleger nur noch anhand von kurzfristigen Neuigkeiten an den Märkten. Entsprechend nimmt die Volatilität zu, wenn nicht treffsicher das erwartete Ergebnis präsentiert wird. Falls sich Erwartungen nicht erfüllen, auch wenn es nur eine Ziffer hinter dem Komma betrifft, kann sich das stark auswirken. Bei Nestlé sollen die



Erwartungen bei einem Wachstum von 4,3 Prozent gelegen haben, aber es ist «nur» ein Wachstum von 4,2 Prozent erzielt worden. Das wiederum wurde am Tag der Publikation an der Börse gleich mit rund –4 Prozent quittiert. Was die Frage hervorruft: Ist die Firma deswegen gleich wachstumsschwächer und tatsächlich 4 Prozent weniger wert?

Den langfristigen Investor muss dies nicht kümmern. Er trifft seine Entscheidung, und würde er den Depotauszug für die Steuererklärung nicht benötigen,

AUSSICHTEN

würde er sich am liebsten gar nicht darum kümmern. Pensionskassen haben grundsätzlich das Glück, langfristig zu handeln. Aber immer mehr werden sie kurzfristig für ihre Anlageentscheide zur Rechenschaft gezogen. Selbst wenn eine Strategie auf fünf bis sieben Jahre ausgelegt ist, wird sie mittlerweile schon nach sieben Wochen hinterfragt. Der gesunkene Deckungsgrad und die dadurch verringerte Risikofähigkeit zwin-

gen selbst Pensionskassen zu immer stärkerem kurzfristigem Denken.

Vermehrt wird deshalb in Immobilien investiert, möglichst solche, die nicht an der Börse gehandelt werden. Damit sind die Bewertungen nicht zufälligen Marktschwankungen ausgesetzt. Andere setzen auf nicht kotierte Privatmarkt-Gefässe für Immobilien, Anleihen und Aktien. Die in Zug beheimatete Partners Group ist in diesem Markt in einer Leaderstellung, und im Dreieck Zug-Schwyz-Zürich gibt es eine Reihe von innovativen Anbietern, die insgesamt über 100 Milliarden Franken in illiquiden Gefässen platzieren und die Kunden über viele Jahre glücklich machen.

Das Auf und Ab an den Märkten sorgt für höhere Anforderungen an das Risikomanagement. Passive Investoren können die Chancen nicht nutzen, sie setzen lediglich auf steigende Kurse. Aktive Investoren wollen sie nutzen. Niemandem gelingt es, exakt zum Höchstkurs zu verkaufen und zum Tiefstkurs wieder einzusteigen. Aber volatile Märkte bieten Renditechancen für aktive Investoren. Das ist der zweite Trend, der aus der Umfrage hervorgeht: Grosse Investoren wollen wieder vermehrt aktiv das Port-

folio steuern. Das ist auch deshalb notwendig, weil herkömmliche passive Strategien immer stärker illiquid geworden sind. Je grösser eine Pensionskasse, desto illiquider sind deren Teile. Wollte eine Pensionskasse für 3 bis 4 Milliarden Franken Schweizer Aktien von KMU verkaufen, würde sie die Märkte erschüttern. Das wird immer mehr Anlegern klar und greifen nach Privatmarktanlagen. In der Regel investiert man da für viele Jahre, aber in jüngster Zeit sind auch Gefässe entwickelt worden, in die man mit einer Kündigungsfrist ein- und aussteigen kann.

Und deshalb kann auch der Kleinanleger von den Trends profitieren wie die grossen Pensionskassen: Vermehrt illiquide Anlagen ins Depot legen und dank geringeren Schwankungen ruhig schlafen. Nur gibt es noch nicht viele Banken und Vermögensverwalter, die dies umfassend anbieten. Als Alternative bietet sich an: langfristig denken und sich nicht durch jede Marktschwankung irritieren lassen.

HINWEIS
Maurice Pedergnana (51) ist Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen.